

IMAGINE

**THURER'S
NO HEAVEN**

IMAGINE THERE'S NO HEAVEN

DIE REDE VOM HIMMEL

MICHAEL WELKER

Nach biblischem Verständnis sind Himmel und Gestirne von Gott geschaffen – sie sind Geschöpfe, keine Gottheiten. Mit dieser Auffassung steht die Bibel anderen Schöpfungsmythen entgegen. Doch selbst die biblische Tradition spricht wie andere Religionen vom Himmel als „Wohnsitz Gottes“ oder von „Gott im Himmel“. Denn vom Himmel kommen nicht nur die großen natürlichen, sondern auch die geistigen und geistlichen Kräfte Gottes. Der Himmel hat also eine Doppelfunktion. Manche Sprachen wie die Englische können dies ausdrücken, indem sie den natürlichen Himmel – „sky“ – vom geistigen Himmel – „heaven“ – unterscheiden. Die deutsche Sprache verfügt nicht über diese Differenzierung. Das hat der auf den Himmel konzentrierten Kritik an der Religion den Boden bereitet. Was hat es mit der religiösen Rede vom Himmel auf sich?

1

1971 plädiert John Lennon mit seinem Song „Imagine“ für die Abschaffung des religiösen Himmels: „Imagine there's no heaven. It's easy if you try. No hell below us, above us only sky.“ Lennons Kritik am religiösen Himmel versteht sich im Dienst der damals aktiven Friedensbewegung, die seiner Meinung nach von den Vorstellungswelten der Religionen und der Nationalismen nur behindert werden kann. Die Abschaffung des religiösen Himmels, hinter dem sich nach Lennon religiöse Wunschvorstellungen und Ideologien verbergen, soll dem friedlichen Zusammenleben der nicht verblendeten Menschen dienen.

Der Himmel und die Religionskritik

Deutlicher noch war die Religionskritik des 19. Jahrhunderts, für die zum Thema „Himmel“ der deutsche Dichter Heinrich Heine stehen kann. In seinem Gedicht „Deutschland. Ein Wintermärchen“ (1844) heißt es, ein „kleines Harfenmädchen“ habe „das alte Entsagungslied, / Das Eiapopeia vom Himmel“ gesungen, „Womit man einlullt, wenn es greint, / Das Volk, den großen Lümmel.“. Gegenüber den verlogenen Verfassern dieses Liedes, die „heimlich Wein“ tranken und „öffentlich Wasser“ predigten, sei ein neues und besseres Lied zu dichten: „Wir wollen hier auf Erden schon / Das Himmelreich errichten ... / Den Himmel überlassen wir / Den Engeln und den Spatzen.“

Doch die Kritik an der Religion richtete sich nicht nur auf den „heaven“, den religiösen Himmel: Auch der „sky“, der Himmel als Gegenstand der Naturbetrachtung und der astronomischen Untersuchungen, werde von der religiösen Wahrnehmung, die sich mit der natürlichen Himmelsbetrachtung des gesunden Menschenverstandes verbindet, völlig falsch wahrgenommen. Die Illusionen einer ruhenden Erde und eines sich halbkugelförmig über ihr wölbenden Himmels mussten durchschaut und verabschiedet werden. Die Kräfte der Natur, die „von oben“ auf das Leben auf dieser Erde einwirken, wurden nicht mehr dem Himmel zugeschrieben, sondern in komplexen Wechselzusammenhängen erschlossen. Eine höchst aufwendige Technologie und anspruchsvolle naturwissenschaftliche und kosmologische Theoriebildung ersetzten die naive Schau und Kontemplation des Himmels.

Als Musterbeispiel für die kosmologische Naivität religiösen Denkens wird immer wieder das berühmt-berüchtigte Sieben-Tage-Werk des Schöpfungsberichts am Anfang der biblischen Überlieferungen angesehen. Die Welt, als Himmel und Erde, in sieben Tagen geschaffen – dass ich nicht lache!

Gott im Himmel und die Welt unter dem Himmel

Die großen Erfolge in der Erkundung und Erschließung des Universums im 20. Jahrhundert haben zur Verstärkung der Religionskritik beigetragen – aber auch zur Verstärkung der Religiosität. Kosmonauten, die sich von der Erde entfernten, versicherten: Wir haben nach Gott im Himmel Ausschau gehalten, aber keinen Gott gefunden. Manche Kosmologen allerdings stellten fest: Wir sind alle aus Sternstaub geschaffen! Wir brauchten die ungeheuren raumzeitlichen Ausdehnungen des Universums, damit Sternensysteme entstehen konnten, die wieder vergehen mussten, um den Sternstaub zu produzieren, aus dem alle Lebewesen auf der Erde geschaffen sind. Spricht dies nicht für einen göttlichen Plan?

Trivial ist die Feststellung, dass die biblischen Schöpfungsberichte nicht das heutige kosmologische Wissen hatten. 13,75 Milliarden Jahre sind für biblisches Denken unvorstellbar. Aber dass die „sieben Tage“ der Genesis nicht sieben Mal vierundzwanzig Stunden bedeuten, das wird an der zweimaligen Schaffung von Licht und Finsternis, von Tag und Nacht, deutlich (vgl. Genesis 1,3–5 und 14–19). Erst am vierten Schöpfungstag werden die Gestirne und damit die „Tage unter dem Himmel“ geschaffen. Die zuvor geschaffenen „Tage Gottes“ dagegen sind ganz große Zeiteinheiten: „Tausend Jahre sind für dich, Gott, wie ein Tag, wie eine Nachtwache“, sagt Psalm 90,4. Das biblische Schöpfungsdenken denkt also in zwei Zeitsystemen, in den Tagen Gottes und in den Tagen unter dem Himmel. Entsprechend differenziert sieht es den Himmel: der Himmel als Wohnsitz Gottes und der Himmel, den wir auf der Erde wahrnehmen, mit Sonne, Mond und Sternen, Wolken und Vögeln, Tag und Nacht.

Wir finden in der Bibel auch einzelne Äußerungen über eine Vielzahl von Himmeln (2. Chronik 6,18; Psalm 68,33; Hebräer 4,14; 2. Korinther 12,2). Die im späten Judentum und im Koran auftretende Rede von den „sieben Himmeln“ könnte auf Beobachtungen der damals bekannten sieben Planeten zurückgehen und auf die Spekulation, dass diese Planeten jeweils über einen Himmel verfügen. Man kann sich diese biblischen Himmelsvorstellungen mit unterschiedlichen Dimensionen und Kalibern nach dem Modell der russischen Puppen in Puppen vorstellen.

Der kleinste und innerste Himmel ist der „sky“, das Firmament. Die Weiten des Kosmos und die Modelle von mehreren Himmeln liegen in der Mitte. Der größte und umfassendste

„Die großen Erfolge in der Erkundung des Universums haben zur Verstärkung der Religionskritik beigetragen – aber auch zur Verstärkung der Religiosität.“

ist Gottes geistiger und geistlicher Himmel mit den „himmlischen Heerscharen“, den göttlichen Kräften und den Kräften im Dienst Gottes, die allerdings geschichtsmächtig auf dieser Erde wirksam werden. Folgen wir zunächst John Lennons Vorschlag, konzentrieren wir uns auf den kleinsten Himmel, auf den „sky“, und versuchen wir, seine religiöse Karriere zu verstehen.

Plädoyer für den natürlichen Himmel

Unter „Himmel“ verstehen viele Menschen das Firmament, das sogenannte sichtbare Himmelsgewölbe. Für die natürliche Wahrnehmung wölbt sich der Himmel über der Erde. Die Gestirne bewegen sich am Himmel: „Im Osten geht die Sonne auf, im Süden nimmt sie Mittagslauf, im Norden lässt sie sich nicht sehen, im Westen wird sie untergehen.“ Die Sonne spendet Licht und Wärme vom Himmel her; die Wolken am Himmel senden Regen und geben Schatten. Da Licht, Wärme, Kühlung und Wasser für das Leben auf der Erde unverzichtbar sind, werden die „Kräfte des Himmels“, die „Kräfte von oben“ und auch der Himmel selbst in vielen Religionen vergöttlicht. So werden Gott und Himmel gleichgesetzt, die Gestirne am Himmel werden angebetet, göttliche Kräfte oder Götter sollen zum Beispiel für den Regen

IMAGINE THERE'S NO HEAVEN

THE SKY'S THE LIMIT?

MICHAEL WELKER

In human history, the notion of “heaven” has often stood for all types of religious illusions and empty promises. Criticism of religion usually concentrates on discussions of heaven and on identifications of heaven and God. And it is often focused on naïve religious world views that attach theological overtones to the evident natural “powers from above.”

An investigation of biblical traditions shows that they differentiate between heaven and sky – something that is not possible in the German language. According to the biblical texts, the powers from the sky that are visible on Earth (Sun, Moon, stars, rains, storms etc.) are not to be adored as divine entities. Rather, they are demythologised and seen as mere creatures. By contrast, heaven is associated with invisible cultural and religious powers, which, like sun and rain, “overcome” human communities and societies. Thus the created world is not just nature and cosmos. It is also a gigantic spiritual realm, a fact attested to not only by religions, but also by history, mathematics and music.

Heaven itself is religiously neutral. It is seen as the overarching spiritual realm from which intellectual, ethical, spiritual and divine powers enter into, and interact with, the human mind, emotions and spirit. Religious criticism should concentrate on these – pretended or observed – powers, which are experienced as either good or evil dynamics, surprising and unconditioned, and only partially or not at all under human control. ●

PROF. DR. DR. DR. H.C.

MICHAEL WELKER has held a chair of Systematic Theology at Heidelberg University since 1991 and in 2005 became director of the Heidelberg Research Center for International and Interdisciplinary Theology (FIIT). Before his transfer to Heidelberg, he taught at the universities of Münster and Tübingen. Furthermore, he was a guest professor at McMaster University in Hamilton (Canada), Princeton University (USA), Harvard University (USA) and the University of Cambridge (UK). Michael Welker is a member of the Heidelberg and the Finnish Academies of Sciences and Humanities and of the International Society for Science and Religion. In 2004, he was elected judge at the constitutional court of the Evangelical Church in Germany.

Contact: michael.welker@
wts.uni-heidelberg.de

“Heaven itself is empty and open to all kinds of illusions. It only becomes a useful object of consideration if it is regarded as the sphere of God’s creative powers.”

zuständig sein. Dem natürlichen Himmel und den Kräften „am Himmel“ und „vom Himmel her“ werden religiöse Macht und Qualitäten zugesprochen.

Die biblischen Überlieferungen bestreiten die göttliche Macht des Himmels und der Himmelskörper und stehen mit dieser Auffassung altorientalischen und anderen Schöpfungsmythen entgegen sowie jeder Volksfrömmigkeit, die in den Kräften des Himmels Göttliches zu sehen meint. Nach biblischem Verständnis sind Himmel und Gestirne von Gott geschaffen, sie sind Geschöpfe (vgl. Genesis 1). Selbst die „Mutter Erde“ ist keine Gottheit, sondern ein Geschöpf. Allerdings wird all diesen Geschöpfen nach Genesis 1, der wichtigsten biblischen Schöpfungserzählung, von Gott jeweils ungeheure Macht eingeräumt. Die Gestirne zum Beispiel regieren die Zeiten, von den Jahresrhythmen bis hin zu den Festtagen. Die Erde bringt Pflanzen und Tiere hervor (Genesis 1,14-19; 24). Diese den Geschöpfen gegebene Macht ist aber höchst problematisch, da sie nicht notwendig gut und lebensförderlich wirkt, sondern durchaus verheerend sein kann. Der Himmel kann „sich verschließen“, sodass kein Regen mehr fällt und das Leben auf der Erde erstickt. Vom Himmel her können Unwetter, Stürme und Überschwemmungen kommen, das Land verwüsten und Leben auf der Erde vernichten.

„Die Schöpfung als Himmel und Erde ist radikal von Gott unterschieden. ‚Himmel und Erde werden vergehen‘ (Matthäus 24,35 par).“

Der natürliche Himmel und die übrigen machtvollen kosmischen Geschöpfe sind also ambivalente Größen, die sowohl gute als auch schlechte, sowohl lebensförderliche als auch grauenvolle Auswirkungen haben. Eine Himmelsgläubigkeit ist deshalb ebenso verfehlt wie jede Naturfrömmigkeit. Die Schöpfung als Himmel und Erde ist – wie die biblischen Quellen richtig sehen – radikal von Gott unterschieden. „Himmel und Erde werden vergehen“ (Matthäus 24,35 par). Und auch das Leben auf dieser Erde ist voller Kampf und Vergehen. Natürliches Leben auf der Erde lebt immer auf Kosten von anderem Leben. Auch Vegetarierinnen und Vegetarier müssen unendlich viel Leben zerstören, um sich zu erhalten.

Der Himmel als Wohnsitz Gottes

Trotz dieser prinzipiell ambivalenten Macht (zum Guten oder zum Lebensabträglichen) auch des natürlichen Himmels kennen wir viele religiöse Einstellungen, die Gott und Himmel vermischen. Die beliebte Rede von „der Transzen-

denz“ oder auch vom „Jenseits“ ist Ausdruck dieser Vermischung, denn wenn von „religiöser Beziehung zur Transzendenz“ die Rede ist, dann kann sich dahinter Gott, aber auch der Himmel verbergen. Doch selbst religiöse Traditionen, die – wie die biblischen – den Himmel klar als Geschöpf ansehen und deutlich von Gott selbst unterscheiden, sprechen immerhin davon, dass der Himmel „Wohnsitz Gottes“ ist. „Gott im Himmel“ wird angerufen und angebetet. Denn es kommen nicht nur die großen natürlichen Kräfte wie Licht, Wärme, Wind und Regen vom Himmel herab, sondern auch die geistigen und geistlichen Kräfte Gottes: Gottes Geist, Gottes Wort, Gottes Engel, Gottes Offenbarung.

Der Himmel hat nach diesem Verständnis eine Doppelfunktion, eine doppelte Gestalt: . Manche Sprachen wie die englische können diese Differenzierung zum Ausdruck bringen mit der Unterscheidung von „sky“ (dem natürlichen Himmel) und „heaven“ (dem geistig-geistlichen Himmel). Die deutsche Sprache verfügt nicht über dieses Unterscheidungsvermögen, was der gerade auf den Himmel konzentrierten Kritik an der Religion den Boden bereitet. Was hat es mit der religiösen Rede vom Himmel – über seine kritische Säkularisierung hinaus – auf sich?

Himmel und Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare

Das Leben, das uns sichtbar ist, stellt nur einen sehr kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit dar – und das gilt nicht nur für unsere je individuelle Sicht der Dinge. Auch das Leben, das allen anderen Menschen auf dieser Welt zu dieser Zeit sichtbar ist, ist nur ein winziger Ausschnitt des Universums und seiner Geschichte. Selbst der gesamte Kosmos und die gesamte Erdgeschichte mit allem, was je sichtbar gewesen ist und je sichtbar werden wird, ist nur ein kleiner Ausschnitt der gesamten eben auch geistigen Wirklichkeit, von der wir uns eine erste Vorstellung machen können, wenn wir uns auf unseren eigenen Geist konzentrieren.

Unser Geist, das sind alle unsere Erinnerungen und alle unsere Vorstellungen, aber auch alle Kombinationsmöglichkeiten unserer Erinnerungen und unserer Vorstellungen, verbunden mit den erstaunlichen Fähigkeiten, sie zu aktivieren oder in die Latenz und Ferne zu entlassen. Denken wir nun an die Welten der Mathematik und der Musik und der Dichtung, so gewinnen wir eine vage Ahnung von diesem ungeheuren Reichtum der geistigen Welt. Auch diese Welt „des Unsichtbaren“ ist nach religiöser Überzeugung von Gott geschaffen, denn auch sie unterliegt Normen und Ordnungen, Gesetzmäßigkeiten und Ästhetiken aller Art. Die großen Fähigkeiten der Menschen, sich über weite Zeiträume und weite räumliche Distanzen hinweg zu verständigen, Erfahrungen, Gedanken und Emotionen auszutauschen und wechselseitig zu verstärken, vermitteln eine Ahnung der Größe und Bedeutung dieser geistigen Welt.



PROF. DR. DR. DR. H.C. MICHAEL WELKER ist seit 1991 Ordinarius für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg; seit 2005 leitet er zudem das Heidelberger Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie (FIIT). Zuvor hatte er Professuren in Münster und Tübingen inne und forschte als Gastwissenschaftler an der McMaster University in Hamilton (Kanada), an der Princeton University, an der Harvard University (beide USA) und an der University of Cambridge (UK). Er ist Mitglied der Heidelberger und der Finnischen Akademie der Wissenschaften sowie der International Society for Science and Religion. 2004 wurde Michael Welker zum Richter am Verfassungsgerichtshof der Evangelischen Kirche in Deutschland gewählt.

Kontakt: michael.welker@wts.uni-heidelberg.de

Diese geistige Welt ist keineswegs notgedrungen gut. Sie ist, wie auch die natürliche Welt, ambivalent. Mit den großen Kräften des Geistes und der „unsichtbaren Welt“ können wir der Verblendung, dem Rassen- und Völkerrass, der Kriegstreiberei, der massenhaften Bosheit und Erbarmungslosigkeit anheimfallen und – entsprechend negativ beeinflusst – diese auch noch massiv verstärken. Wir können aber auch an den guten Kräften des Geistes und der unsichtbaren Welt Anteil gewinnen, an den göttlichen Kräften der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, der Wahrheitssuche und des Friedens, der Freiheit und der Liebe. Und wir können diese Kräfte auch in uns finden, sie individuell und gemeinschaftlich pflegen und intensivieren. Sie „überkommen“ uns aber auch immer wieder wie ein großes Geschenk „von oben“, wie der willkommene Regen vom Himmel, wie das gute Sonnenlicht, der erfrischende Wind.

„Der Himmel ist ein Platzhalter für das kulturelle und geistliche Klima von oben.“

Die biblische und die religiöse Rede vom Himmel machen auf diesen Machtbereich Gottes aufmerksam, der über unserer Zeit und Welt, vor unserer Zeit und Welt und nach unserer Zeit und Welt liegt, der aber damit keine Illusion ist. Der Himmel für sich genommen ist allerdings leer und für alle möglichen Illusionen offen. Er wird erst zu einem interessanten und hilfreichen Gegenstand der Betrachtung, wenn er als Bereich der schöpferischen Kräfte Gottes erfasst wird, aus dem heraus diese Kräfte offenbar werden müssen, auf die Erde kommen müssen, unter den Menschen wirksam werden müssen. Im Blick auf diese guten Kräfte Gottes auf der Erde inmitten all der zweideutigen, lebensabträglichen, ja Leben zerstörenden Kräfte und Mächte können wir den großen Reichtum des göttlichen und himmlischen Lebens erahnen.

Für den christlichen Glauben wird der Himmel als Gottes Reich, als „Himmelreich“, durch Jesus Christus, den Gekreuzigten, Auferstandenen und Erhöhten, offenbar, der durch seinen Geist den Menschen diese guten himmlischen Kräfte hier und heute vermittelt und sie an seinem und am göttlichen Leben schon jetzt beteiligt. In ihm kommt der Himmel auf die Erde. Andere Religionen kennen andere Vermittler und Vermittlungen der göttlichen Kräfte aus der himmlischen Transzendenz. Religion und Glaube sprechen dann von Offenbarung. Jede Offenbarung sollte kritisch geprüft werden. Der „Himmel“ ist zwar ein komplexer und interessanter Phänomenzusammenhang, bietet selbst aber keine religiöse Offenbarung. Er ist nur ein Platzhalter oder Hintergrund für das kulturelle und geistliche Wetter und Klima „von oben“. ●

Heidelberger Forschungszentrum für Internationale und Interdisziplinäre Theologie

Das Christentum ist mit einem Drittel der Menschheit eine der stärksten prägenden Kulturkräfte weltweit und erfährt überdies in Asien, Afrika und Lateinamerika derzeit ein rasantes Wachstum. Das Heidelberger Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie (FIIT) hat es sich zum Ziel gesetzt, die gegenwärtigen globalen Entwicklungen theologisch zu reflektieren. Zudem untersucht es die Bedeutung der Orientierungskräfte des Christentums, die auf diesen Prozess einwirken. Das FIIT vernetzt dreizehn autonome Abteilungen, die an Forschungsprojekten unter anderem aus den Bereichen „Anthropologie und Ethik“, „Theologie und Naturwissenschaften“, „Seelsorge, Psychologie und Medizin“ sowie „Religion in Amerika“ arbeiten. Geleitet werden die Abteilungen von Heidelberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Theologie sowie aus benachbarten Disziplinen.

Seit seiner Gründung im Jahr 2005 hat das FIIT neue Formen internationaler und interdisziplinärer Forschung entwickelt. Es hat ein Netzwerk mit mehr als vierzig forschungsstarken Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten weltweit aufgebaut und veranstaltet regelmäßige internationale Konferenzen. Darüber hinaus beteiligt sich das Zentrum an der Konzeption eines Kooperationsprogramms, um die theologischen Fakultäten von Cambridge, Edinburgh, Helsinki, Heidelberg und Zürich zu vernetzen. Ein besonderes Augenmerk liegt zudem auf der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Mit dem „Manfred Lautenschläger Award for Theological Promise“ zeichnet das FIIT jährlich zehn junge Wissenschaftler aus aller Welt für herausragende Doktorarbeiten oder die erste Buchpublikation nach der Promotion aus. Direktor des Forschungszentrums ist der Heidelberger Theologe Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Michael Welker.

TODESANGST MACHT ATHEISTEN GLÄUBIGER

DAS ENDE VOR AUGEN

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod verstärkt bei Atheisten ihre kritische Haltung zur Existenz Gottes; unbewusst werden sie jedoch offener für Glaubensinhalte. Zu diesem Ergebnis kommt eine sozialpsychologische Studie, die in Kooperation von Dr. Matthias Blümke vom Psychologischen Institut der Ruperto Carola mit Wissenschaftlern der University of Otago in Dunedin (Neuseeland) entstanden ist. Die Befunde erklären nach Auffassung der Forscher, warum Religion auch in säkularen Gesellschaften eine bleibend wichtige Rolle zukommt.

Für ihre Studie haben die Psychologen eine Reihe von Experimenten mit insgesamt 256 studentischen Teilnehmern vorgenommen. Ein Teil der Hochschüler, unter denen sich sowohl Gläubige als auch Atheisten befanden, war zunächst aufgefordert, sich schriftlich mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen. Der andere Teil bildete die Kontrollgruppe und verfasste Texte zum Thema Fernsehen.

Bei einer anschließenden Befragung der Personen, die sich mit dem Tod befasst hatten, zeigte sich, dass die religiösen Teilnehmer in ihrem Gottesglauben weiter gefestigt waren, während die Atheisten eine größere Skepsis im Hinblick auf die Existenz Gottes erkennen ließen. Dieses Resultat war für die Forscher zu erwarten: „Bei einer Konfrontation mit Todesangst neigen Menschen dazu, ihre explizit geäußerte Weltansicht – sei sie religiös oder nicht – zu verteidigen“, erläutert Sozialpsychologin Matthias Blümke.

Spätere Computertests, mit denen die unbewussten Einstellungen der Probanden überprüft wurden, erwiesen jedoch, dass die nicht-religiösen Personen in ihrer impliziten Glaubensvorstellung von ihrer ungläubigen Position abrückten. Die Wissenschaftler maßten dazu unter anderem die Reaktionszeit, mit der die Teilnehmer

per Knopfdruck die Existenz Gottes bestätigten oder verneinten. Religiöse Probanden drückten die entsprechende Taste deutlich schneller als Atheisten, die infolge der Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod länger zögerten, die Existenz Gottes abzustreiten. Unbewusst zeigten sich die Atheisten damit weniger überzeugt von ihrer areligiösen Haltung als Gläubige von ihrer Position, so die Folgerung der Wissenschaftler.

„Glaube spielt eine wichtige Rolle, um dem Menschen die Angst vor dem Tod zu nehmen“, sagt Dr. Matthias Blümke. „Der explizit geäußerte Glaube hilft, sich selbst und andere von einer Weltansicht zu überzeugen. Die Forschung der vergangenen Jahre zeigt allerdings nachdrücklich die Bedeutung implizit gemessener Gedanken und Gefühle, derer sich Menschen häufig gar nicht erst bewusst werden. Anscheinend profitieren ausgesprochene Atheisten unbewusst von der Vorstellung einer Existenz Gottes.“ Dieses Ergebnis trägt zu einer Erklärung bei, warum religiöses Gedankengut auch in der zunehmend weltlich orientierten Gesellschaft weiterhin ein weitverbreitetes Element ist. ●

FEAR OF DEATH INCREASES ATHEISTS' BELIEF IN GOD

FACING THE END

Thinking about their death reinforces atheists' disbelief in the existence of a divine being. Unconsciously, however, they become more receptive to religious beliefs. That is the result of a sociopsychological study carried out by Dr. Matthias Blümke of Heidelberg University's Institute of Psychology and scientists of the University of Otago in Dunedin, New Zealand.

In their study, the psychologists asked 256 student participants to write about their own death. In the following interview, religious participants reported an even greater belief in God while nonreligious test persons showed themselves to be even more sceptical of God's existence. However, subsequent computer tests that were used to determine the unconscious attitudes of the subjects revealed that the nonreligious test persons were less confident of their disbelief. Among other things, the scientists measured the subjects' reaction time in pushing a button to confirm or negate the existence of God. Religious test persons pressed the button considerably faster than nonreligious participants, who hesitated to deny God's existence after contemplating their own death.

“Religious faith plays an important role in relieving our fear of death”, says Dr. Matthias Blümke. “The research of the past few years underlines the significance of implicitly measured thoughts and feelings, most of which occur on a subconscious level. Apparently, even uncompromising atheists profit unconsciously from the idea of God's existence.” The findings help explain why religion remains a pervasive force even in secular societies. ●